

Sommer

Die geschmolzene Stadt

Es gibt Menschen, die, wenn sie einen Schritt machen, wenn sie in einen Apfel beißen, diese Handlungen auch wirklich tun, mit diesen leben und alt werden. Für sie ist ein Monat ein Monat, eine Nacht eine Nacht und eine Sekunde ist eine Sekunde. Für mich jedoch verrinnt die Zeit wie nebenbei, flüchtig und gleichgültig, ohne den Wunsch, mich zu beherrschen und, schwer oder unmöglich, beherrscht zu werden. Ich bewege mich, spreche, gehe vorwärts, scheinbar eingehüllt in einen leichten Nebel, der die Umrisse abrundet, die Kanten glättet, der alles hinübergleiten lässt in ein unpersönliches Schweben, in dem die Aufmerksamkeit eine schmerzliche Anstrengung erfordert, um einen Augenblick einzufangen, um ihn zu diesen zu zwingen, in meinem Leben Platz zu nehmen. Das geschieht aber selten ... Gewöhnlich entgleitet mir die Zeit und ich entgleite ihr in gegenseitiger Nichtbeachtung. Ich altere nicht.

Was jedoch Glück zu sein scheint, ist wahrlich nur ein langer Schlaf, der unterbrochen wird von Träumen und Erwachen, die einander so ähnlich und so schwer voneinander zu unterscheiden sind, dass sich der Schlaf selbst in eine nebulöse Unruhe verwandelt und keine süße Betrachtung des Nichtseins ist, gejagt von dem Schrecken der Verwechslung, ergriffen von der Panik des fatalen Missverständnisses, auf die sich vorverurteilte Universen aufbauen ließen. Die akuten Qualen auf beiden Seiten des Traumufers, die gleich sind, beweisen nichts. Die Zeit vergeht nicht. Oder sie vergeht, vermeidet es aber, in einer Art peinlichen, perfiden Unterwürfigkeit, mich zu berühren.

Und trotzdem gibt es einen Ort, wo ich sie zwingen kann, sich mir zu unterwerfen, wo sich meine Aufmerksamkeit konzentriert, da sie zurückgekehrt ist von einer endlosen Wanderung durch viele leere Sphären und mir sagt: Ja, dieser Augenblick durchdringt mich, er ist nun da und verschmilzt mit jeder einzelnen meiner Nervenzellen und mit jeder Faser meines Körpers, der in diesen seltenen Augenblicken entdeckt, dass er existiert.

Seit der Kindheit jedoch – meiner seltsamen Kindheit, die sich abspielte zwischen dem körperlichen Erschauern vor den Entdeckungen und den Stürmen der frühreifen Lieben, die von wilden Eifersüchteleien gebeutelt wurden, eine gierige Kindheit, die eilig in missverstandenen Neigungen und lächerlicher Benommenheit die lebenslangen Reserven der Leidenschaft und der Gegenwart konsumierte – bereits seit der Kindheit also schärfte das Meer meine Sinne außerordentlich. Es gab mir ein nahezu halluzinierendes Gefühl, die Gegenwart des Augenblicks zu erleben. Die Wellenbewegungen fesseln den Blick, können ihn plastinierend wirken lassen, verlängern und verkürzen, sie können ihn in die Weite ziehen durch ihre regelmäßige Wiederkehr, ihn brechen und im Auge bersten lassen; die Farben sind nicht schön, sondern dehnen sich perfide und lasziv eine über der anderen aus in einem endlosen unsicheren Ineinanderverschmelzen, und vor allem die Gerüche, jene faulen und würgenden Gerüche, in denen die animalische und vegetarische Zersetzung in einem allgemeinen Duft des Aussterbens verschwindet, die lange, nachdem das Leben endet, nicht auf eine faszinierende und üble Laszivität verzichtet. Jene starken Gerüche vermittelten so sehr einen fiebrigen Tod, eine sinnliche Verwesung, die imstande war, die Nichtigkeit mit einem heißen Schauer zu verwechseln, der die Fleischkuppeln in den Palästen unseres Inneren mit ohrenbetäubendem Geräusch heimsucht ...

Alle Sinne, die Augen, die Ohren, die vom Salz des Meeres erstarrte Zunge, die von der Sonne geschwärzte und vom Wind geraute Haut, entdeckten mit Gewissheit die Zeit wie eine unendliche

Pyramide, die Sekunde um Sekunde geschickt aufgebaut ist, und in der jede Sekunde eine rundliche Frucht ist, die ich sorgsam pflückte, um nicht die Pyramide zu zerstören. Ich saugte ihren Saft und genoss ihre Farbe, ihren Duft, ihre Form, ihren Geschmack, bis nur noch eine durchsichtige und müde Schale übrig blieb, etwas verschmutzt und klebrig, die ich in die Vergangenheit warf, um sogleich eine neue Sekunde auszuwählen. Nicht die Endlosigkeit des Meeres zog mich an, auch nicht seine Größe, seine Kraft und die Metaphern und Symbole, die wie Spitzenschaum seine undurchdringliche Oberfläche säumen, sondern seine Fähigkeit, mich in ein ausgesprochen lebendiges Wesen zu verwandeln, das aufmerksam durch die Zeit schlendert. Vielleicht entspringt das akute, tiefe Glücksgefühl aus der Intuition, dass es einen höheren Sinn gibt, eine höhere Macht, deren letzter und unbedeutender Ausdruck diese magische Fähigkeit ist, meine feinen, in Erregung befindlichen Nervenfasern stärker und länger schwingen und vibrieren zu lassen. Vielleicht ist die versteckte Existenz einer unbegrenzten Rationalität, deren Symbol – warum nicht? – die grenzenlose Ausdehnung des Wassers ist, welche es mir ermöglichte, glücklich einzutauchen, ohne die erniedrigenden Schampedale, in die Welt meiner gestörten und bewusst gewordenen Gefühle.